

Strich in der Landschaft

Mit einer Höhe von 300 Metern ist der RTL-Sendemast in Hosingen das höchste Bauwerk des Großherzogtums

VON MARC HOSCHIED

Vor 50 Jahren stürzte in Marnach die Spitze eines RTL-Sendemastes wegen eines Sturms auf ein Kontrollgebäude. Als Reaktion darauf starteten im folgenden Jahr die Arbeiten am Mast in Hosingen. Dieser verrichtet auch ein halbes Jahrhundert später noch seinen Dienst.

Er ist zwar 24 Meter kürzer, wesentlich schmaler und wohl auch etwas weniger romantisch als sein berühmtes „Pendant“ in Paris, doch ähnlich wie der Eiffelturm ist auch der RTL-Sendemast in der Nähe von Hosingen ein echter Blickfang. Wenn das Navigationsgerät gerade streikt und keine Landkarte zur Hand ist, kann er von Ortsunkundigen auch aus kilometerweiter Entfernung noch als Orientierungshilfe genutzt werden. Seine eigentliche Aufgabe besteht allerdings in der Verbreitung des Radioprogramms von RTL über die UKW-Frequenzen 92,5 und 97.

Das Signal wird allerdings nicht vor Ort erzeugt, sondern es kommt aus Luxemburg-Stadt über Junglinster nach Hosingen. Der Begriff Sendemast ist eigentlich irreführend, denn die Sender befinden sich in einem unscheinbaren grauen Gebäude neben dem aus Stahl gefertigten Turm. Auf diesem sind mehrere Richtantennen angebracht. Im Gegensatz zu anderen Anlagen überträgt der Turm selbst also kein Signal.

Beinahe im Originalzustand

Eigentlich könnte mit der Kapazität des Mastes quasi das Gebiet des gesamten Großherzogtums abgedeckt werden, doch da das betreibende Broadcasting Center Europe (BCE) noch über mehrere andere Anlagen verfügt, beschränkt man sich mittlerweile auf den Norden Luxemburgs und einen Teil des deutschen Grenzgebiets. Auch wenn die klassische Verbreitung über Ultrakurzwellen immer mehr digitale Konkurrenz bekommt, ist die Zukunft sämtlicher Sendeanlagen auch für die



Der Mast in Hosingen ist mit seinen stattlichen 300 Metern auch noch aus etlichen Kilometern Entfernung gut zu sehen.
(FOTOS: MARC HOSCHIED, BROADCASTING CENTER EUROPE)

kommenden Jahre gesichert. Die Langwelle, wie sie von Beidweiler ausgestrahlt wird, erfreut sich vor allem in Frankreich nach wie vor großer Beliebtheit.

Der Hosinger Turm befindet sich beinahe noch in seinem Originalzustand. Kontrollen garantieren allerdings die Sicherheit vor Ort. So werden beispielsweise

die fast 50 Jahre alten Trägerkabel in regelmäßigen Abständen von einer darauf spezialisierten Firma geröntgt, um etwaige innere Schäden auszumachen. Erst kürzlich erhielten die Kabel einen neuen Anstrich, nachdem die alte Farbe zuvor abgetragen worden war. Diese Arbeiten nahmen rund drei Jahre in Anspruch.

Seine Existenz verdankt der Mast einem Sturm vor 50 Jahren. Am 17. Januar 1969 führte dieser nämlich dazu, dass die Spitze eines Sendemastes in Marnach abbrach und auf ein daneben befindliches Kontrollgebäude stürzte. Der Mast war aus Junglinster nach Marnach gebracht worden und sollte für FM- und TV-Tests

genutzt und später im Regelbetrieb eingesetzt werden. 1970 begannen dann die Bauarbeiten in Hosingen. Bis zur Umstellung von analoger Übertragung zu DVB-T wurde von dort aus ebenfalls, wenn auch in sehr überschaubarem Maße, Fernsehprogramm gesendet. Damit den noch deutlich höheren Mast in Hosingen nicht dasselbe Schicksal ereilen sollte, wurden einige Zeit nach seiner Fertigstellung spiralförmige Elemente angebracht. Diese sollen ihn windresistenter machen.

Achtung, Eis!

Am den Turm umgebenden Zaun ist ein Schild angebracht, das im Sommer bei dem ein oder anderen Spaziergänger für ein Schmunzeln sorgen dürfte; auf diesem wird nämlich vor herabstürzendem Eis gewarnt. Bei Tempe-

Trotz digitaler Konkurrenz ist die Zukunft aller Sendeanlagen auch für die kommenden Jahre gesichert.

raturen unterhalb des Gefrierpunkts hat der Hinweis allerdings durchaus seine Existenzberechtigung. Ein technischer Mitarbeiter des BCE kann von einer großen Eisplatte berichten, die einmal erheblichen Schaden an einem Fahrzeug hinterlassen hat. Doch nicht nur von außen kann der Turm einem ordentlich zusetzen. Das technische Personal braucht in der Regel rund eine Stunde, bis es an der Spitze angekommen ist. Der Aufstieg ist zudem nichts für Menschen mit Klaustrophobie, denn obwohl die Röhre zwei Meter breit ist, verengen die vielen darin verlaufenden Kabel und zusätzliche Verstärkungselemente an den Innenwänden den Raum an manchen Stellen stark.



Der beschwerliche Aufstieg durch die zwei Meter breite Röhre dauert in der Regel eine Stunde.



1969 stürzte die Spitze eines Sendemastes in Marnach auf das danebenliegende Kontrollgebäude.